
Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Arbeiter-Wohnhäuser.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/392/LOG_0320/

Arbeiter-Wohnhäuser.

(Hierzu 11 Fig.)

In neuerer Zeit ist immer mehr und mehr die Nothwendigkeit anerkannt worden, den Arbeitern, besonders auch den ländlichen, Wohnungen zu schaffen, die eines Menschen würdig und den hygienischen Anforderungen entsprechend eingerichtet sind.

Wer Gelegenheit hatte, die Wohnungen der ländlichen und anderer Arbeiter, welche ihnen von den Arbeitgebern hergestellt werden, in vielen Gegenden Deutschlands eingehend in Augenschein zu nehmen, dem wird sich unwillkürlich häufig ein Vergleich dieser menschlichen Wohnungen mit den Viehställen derselben Besitzer aufgebrängt haben. In wie vielen Fällen wird aber dieser Vergleich zu Ungunsten der menschlichen Wohnungen ausgefallen sein!

Glücklicherweise sind aber die Besitzer großer Güter zc. in neuerer Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß es zur Erhaltung eines kräftigen und leistungsfähigen Arbeiterstandes durchaus nothwendig ist, demselben vor allen Dingen gesunde und menschen-

werden, so soll selbstverständlich ein Baugewerksmeister der heutigen Zeit auch hierauf sein Augenmerk richten.

Hauptfehler der früheren und auch vieler der jetzigen Arbeiterwohnungen sind der große Mangel an Luft und Licht und die geringe Höhe der Wohnräume. Sehr häufig findet man solche Wohnungen aus Stube, Kammer und Küche bestehend, in welchen Familien von 6 bis 8 bis 10 und noch mehr Personen wohnen, deren Höhe oft nicht viel mehr als 2,0 m beträgt und wo jeder Raum nur mit einem kleinen Fenster versehen ist. Die Wände sind häufig aus Lehm oder sonstigem billigem Material hergestellt, während der Fußboden nur aus Lehmestrich oder, wenn es hoch kommt, aus Ziegelsteinen besteht.

Es ist uns oft der Einwand gemacht worden, daß ländliche Arbeiter sich den ganzen Tag in der freien Luft bewegen und ihre Wohnungen nur als Schlafstelle betrachten. Ein solcher Einwand ist aber durchaus nicht stichhaltig. Jedem gebildeten Menschen ist bekannt, daß der Mensch gerade während des Schlafes die meiste frische und gesunde Luft nöthig hat, und nun denke man sich in

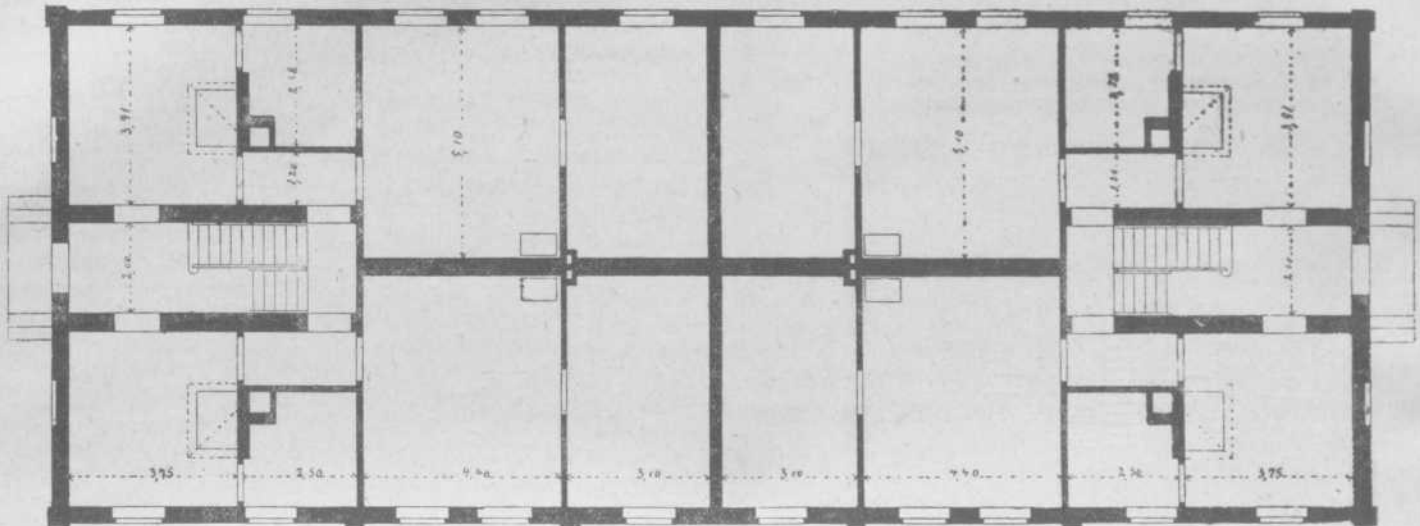


Fig. 1.

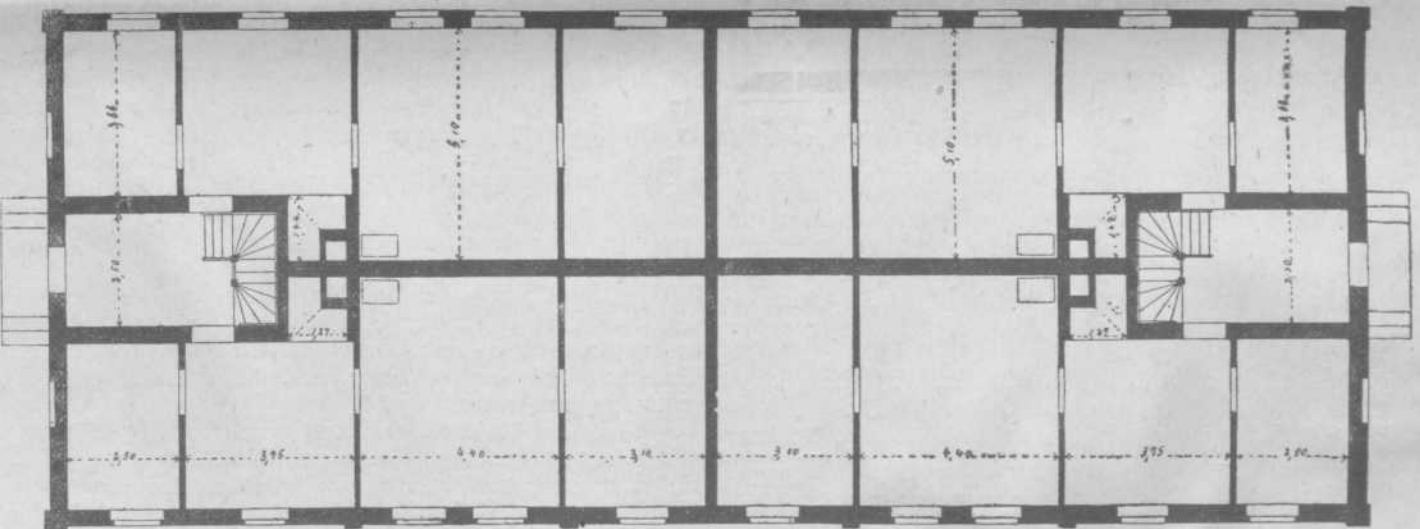


Fig. 2.

würdige Wohnungen zu schaffen. Wir nehmen zwar an, daß mancher Besitzer durch allgemeine Menschenliebe veranlaßt ist, seinen Arbeitern bessere Wohnungen herzustellen, im Großen und Ganzen aber ist wohl nur der eigene Vortheil die Triebfeder für dergleichen Verbesserungen.

Gleichviel nun, welches der Grund für die Verbesserung der Arbeiter-Wohnungen ist, jedenfalls können wir dieselbe mit Freuden begrüßen. Auch der praktische Baugewerksmeister, welcher ein warmes Herz für seine Mitmenschen hat und dem es nicht gleichgültig ist, ob er eine Hütte für Menschen erbaut, welche für die meisten Zuchtthiere durchaus unbrauchbar wäre, oder ein Wohnhaus, welches den Bewohnern ein wirkliches Heim bietet, kann über diesen Fortschritt im Kulturleben nur erfreut sein. Er soll aber unserer Meinung nach auch, soviel in seinen Kräften steht, bestrebt sein, die Arbeiterwohnungen nicht nur möglichst billig herzustellen, sondern auch die Besitzer zu veranlassen, wenigstens gesunde, wenn auch einfache und jeder architektonischen Schönheit baare Wohnungen zu erbauen. Kann außerdem etwas architektonische Schönheit, wenn auch nur in bescheidenen Grenzen, erreicht

2 kleinen, niedrigen Räumen die ganze Nacht hindurch 6 bis 10 und noch mehr Menschen auf beschränkten Lagerstätten zusammengepfercht; kein Wunder, wenn dann der Schlaf, anstatt Erquickung und Kräftigung oft Mattigkeit und Schwäche hervorbringt.

Es sind in neuerer Zeit von Privaten, Kommunen, landwirthschaftlichen Vereinen zc. Konkurrenzen ausgeschrieben worden zur Beschaffung gesunder, zweckmäßiger und billiger Arbeiter-Wohnungen. Es sind diese Bestrebungen gewiß anzuerkennen, aber wir meinen, es müßte, wie dies in einzelnen Fällen geschehen ist, die Billigkeit nicht zu sehr in den Vordergrund gestellt werden. Wir sind gewiß der Ansicht, daß sich mit zweckentsprechender Einrichtung auch möglichste Billigkeit verbinden muß, aber wir sind nicht der Ansicht, daß die Billigkeit auf Kosten der menschenwürdigen Einrichtung in den Vordergrund gestellt werden darf. Es kann der Einfluß des ausführenden Baumeisters oder Baugewerksmeisters nach dieser Richtung hin recht wohl geltend gemacht werden, ohne daß der Schein auf ihn fällt, als wolle er den Bau unnöthigerweise vertheuern.

Wir theilen nun einige Beispiele von Arbeiter-Wohnhäusern

mit, welche in neuerer Zeit ausgeführt sind und, wenn auch ohne allen Luxus, doch in solcher Weise eingerichtet wurden, daß die Bewohner in denselben ein gesundes und angenehmes Heim finden können.

Fig. 1 und 2 zeigen die Grundrisse zweier Familienhäuser von je 4 Wohnungen, deren jede aus 1 Wohnzimmer, 1 großen Kammer, geräumiger Küche und Speisekammer besteht. Fig. 3 und 4 sind die zugehörigen resp. Grundrisse der Kellergeschosse. Der Grundriß Fig. 1 hat zwar einen um 50 cm schmaleren Eingangsfur als der in Fig. 2, und seine Eingänge in die Wohnzimmer sind unter dem Treppenpodest angeordnet, aber er ist doch durch die kleinen Korridore zwischen Küche und Wohnzimmer, sowie durch die etwas geräumigere Küche und die bequeme Lage des Kochherdes in derselben im Ganzen etwas komfortabler. Dagegen sind die Kellerräume in Fig. 4 etwas bequemere, als in Fig. 3, wiewohl die halbgewundene Treppe in Fig. 4 nicht sehr angenehm ist. Wohnzimmer, Kammer, sowie die Geschosshöhe von 3,00 m ist bei beiden Ausführungen gleich. Ein Vorzug, den der Grundriß Fig. 2 gegen den ersten hat, ist der, daß die Steigeröhre gleichzeitig für die Stubenröhren benutzt werden können, während in dem ersten Grundrisse besondere russische Röhren, oder auch noch ein Steigerohr erforderlich waren. Das Dachgeschos hat bei beiden Häusern keine Trennpelwand und nur Bodenräume.

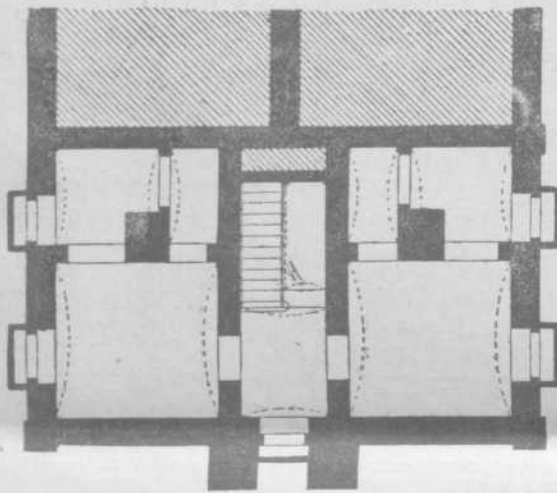


Fig. 3. *)

Fig. 5, 6 und 7 sind das Erdgeschos, Kellergeschos und Dachgeschos eines Arbeiter-Wohnhauses für 2 Familien. Jede Wohnung enthält im Erdgeschos 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 Treppenfur, im Kellergeschos einen geräumigen Keller und im Dachgeschos außer dem Bodenraum ein Zimmer und 1 Kammer. Die Küchen haben, weil sie nicht am Hausflur liegen, einen direkten Ausgang nach dem Hofe.

Die Geschosshöhe beträgt 3,20 m, die Höhe der Trennpelwand 1,25 m, die Dachneigung 1:3 und ist die Eindeckung wie bei Fig. 1 und 2 mit Ziegeln erfolgt.

Das in den Figuren 8, 9 und 10 dargestellte Arbeiter-Wohnhaus enthält ebenfalls Wohnungen für 2 Familien. Im Erdgeschos, Fig. 8, befinden sich je 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 Fur für jede Wohnung, im Kellergeschos je 1 Keller und im Dachgeschos: je 1 Bodenraum, 1 Dachstube und 1 Kammer. Die Stockwerkshöhe beträgt 3,45 m, die Trennpelwand ist 1,25 m hoch und die Dachneigung, bei Ziegeldach, 1:3.

In den vorgeschriebenen Beispielen ausgeführter Arbeiter-Wohnhäuser haben wir nicht etwa muster-gültige Ausführungen geben wollen, sondern wir haben durch dieselben nur beabsichtigt, dazu anzuregen, daß noch zweckmäßigere und praktischere Grundrisse-lösungen gefunden werden möchten. Immerhin aber muß man anerkennen, daß in den obigen Wohnhäusern das Bestreben zur Geltung gekommen ist, den Arbeitern eine Wohnung zu schaffen, welche den von uns ausgesprochenen Grundsätzen möglichst weit Rechnung trägt.

—r.

Eine einfache und billige Art, kiefernes Bauholz zu imprägnieren und gegen Wurmfratz zu schützen.

Untersucht man das Holz unserer Gebäude, so findet man sehr häufig das Splintholz der Kiefern durch Wurmfratz zerstört, und würden unsere Gebäude meist längere Dauer haben, wenn der Wurmfratz nicht wäre. Den größten Einfluß haben hierbei

*) Weitere Figuren folgen in den nächsten Nummern.

Zeit und Witterung, in welchen das Holz gefällt wird. Das in den Wintermonaten bei großer Kälte gefällte Holz wird weniger vom Wurm angegangen, als wenn dasselbe bei gelinder Witterung gefällt wird. Am meisten wird dasjenige Holz vom Wurm zerstört, welches in den Monaten April bis Juni bei eintretendem Saft gefällt wird. Es sind nun vielfach Versuche gemacht worden, Bauhölzer durch Imprägnieren gegen Wurmfratz zu schützen; dieselben sind zwar meist gelungen, aber wegen der Vorrichtungen dazu und der damit verbundenen Umständlichkeiten und bedeutenden Kosten für das praktische Leben gar nicht oder doch nur in sehr beschränktem Maße zu verwenden.

Eine sehr einfache und billige Art, Hölzer zu imprägnieren, ist nun folgende; dieselbe ist jedoch nur anwendbar für Bäume, welche noch nicht gefällt sind, und muß in der Zeit ausgeführt werden, in welcher der Saft im Baume zirkuliert, also am besten vom April bis Juli.

Um den Stamm wird der Erdboden bis an den Wurzelnnoten entfernt und das Splintholz bis auf den Kern mit der Art durchhauen, so daß der Stamm nur noch mit den Wurzeln durch das Kernholz in Verbindung steht. Der Stamm wird dann schüsselförmig mit Thon umgeben, so daß der Rand der von Thon gebildeten Schüssel mehrere Centimeter, etwa 5—10, höher ist, als der in das Splintholz eingebaute Kreis. Auf der Sohle der schüsselförmigen Vertiefung muß der Thon um den Stamm herum fest angebracht und verstrichen werden, damit die einzugießende Flüssigkeit nicht in den Erdboden entweichen kann. In die Schüssel wird dann aufgelöster Alaun gegossen, welche Auflösung ziemlich stark, aber nicht gerade gesättigt sein muß. Der aufgelöste Alaun wird von den Kieferstämmen angesogen, und muß das Nachgießen der Lösung derartig erfolgen, daß der in das Splintholz gebaute Kreis stets unter derselben befindlich ist. In dieser Weise wird einige Tage fortgefahren; dann läßt man die Stämme fallen und wieder einige Tage unabgewipfelt liegen, da die an dem Stamme belassenen Äste den Saft — hier den aufgelösten Alaun — nach oben ziehen, wie dies z. B. bei Kiefern, die im Sommer gefällt werden, ein Mittel ist, das Blauwerden des Holzes zu verhindern.

Außer der Alaunlösung können auch Eisen-, Zink- oder Arseniksalze etc. zum Imprägnieren verwandt werden. Die Alaunlösung vermindert in Beziehung auf Brennbarkeit des Holzes die Feuergefahr auf jeden Fall.

Versuche, die wie oben angegeben, in den fünfziger Jahren mit diesem Imprägnierungsverfahren angestellt sind, haben ergeben, daß Sparren, welche in dieser Weise imprägniert waren, vom Wurmfratz absolut verschont geblieben sind. Dagegen sind Sparren desselben Gebäudes, welche zu gleicher Zeit gefällt wurden, aber nicht imprägniert waren, schon nach ca. 8 Jahren vom Wurm total zerstört gefunden. In Bezug auf die Dauerhaftigkeit der so imprägnierten Hölzer — abgesehen vom Wurmfratz — dürfte jedenfalls der Einfluß des Imprägnierungsverfahrens kein geringer sein. Bei den damals imprägnierten Kiefern hat sich herausgestellt, daß die im Boden verbliebenen Stöcke auf der Oberfläche, wo bei der Imprägnierung die Alaunlösung getrieben und soweit die Auflösung in das Splintholz in der Richtung nach den Wurzeln zu eingedrungen ist, das Splintholz nach 9 Jahren weder von Fäulnis, noch vom Wurme angegriffen war, während tiefer hinab Stock und Wurzeln in dem Splintholze bis auf den Kern total verfault und vom Wurme zerstört worden waren.

Das hier beschriebene Imprägnierungsverfahren dürfte sich also besonders in solchen Fällen empfehlen, wo man gezwungen ist, Hölzer außer dem Wadel, also im Frühjahr und Sommer, zu fällen. Es ist das ganze Verfahren so ungemein billig, einfach und so wenig zeitraubend, daß nur ein großer Leichtsin, wenn nicht Schlimmeres, dazu verleiten kann, sogenanntes Sommerholz unimprägniert zu verwenden.

—r.

Das Sanitäts-Ingenieurwesen der Gegenwart. *)

I.

Es ist erst kurze Zeit her, daß wir hier zu Lande die Ausdrücke „Hygiene“ und „Sanitäts-Ingenieurwesen“ kennen. Obgleich in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts in fast allen civilisirten Ländern viele wichtige Anlagen ausgeführt worden sind, die in das Fach des Sanitäts-Ingenieurwesens gehören, so gab es noch vor zwölf Jahren in Amerika Niemanden, den man mit Fug und Recht einen Sanitäts-Ingenieur hätte nennen können. Der Bau von Wasserleitungen und Abzugskanälen geht schon lange unter der Oberaufsicht von Civil-Ingenieuren vor sich, aber

*) Ein interessanter Beitrag zu der gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden Frage, welchen wir dem ausgezeichneten „New-Yorker Techniker“ entnehmen.
Die Red.